

Fünf Tage lang unterwegs zur Klassengemeinschaft

Von der Grundschule auf die weiterführende Schule: Klaus-Hemmerle-Schule macht gute Erfahrungen mit der Orientierungswoche

VON MARGOT GASPER

Aachen. Neue Schule, fremde Lehrer, viele neue Klassenkameraden: Der Wechsel von der Grundschule auf die weiterführende Schule kann ganz schön happig sein für einen Fünftklässler. Die Klaus-Hemmerle-Schule, katholische Hauptschule in der Franzstraße, macht schon seit Jahren sehr gute Erfahrungen mit einer sozialpädagogischen Orientierungswoche.

Seit Montag erleben gerade wieder 34 „Neue“, 18 Jungen und 16 Mädchen, unter dem Motto „Come together“ ein abwechslungsreiches Programm. Erst am Ende der Woche, wenn sich alle schon ein wenig kennen, werden dann die beiden Klassen gebildet.

Die Kinder, sagen Schulleiterin Monika Schütter und ihre Stellvertreterin Ruth Bubenzer, sollen nicht einfach „nach Aktenlage“ in eine Klasse gesteckt werden. Die große Kunst der Orientierungswoche sei es vielmehr, mit 34 ganz unterschiedlichen Kindern zwei Klassen zu bilden, in denen sich gut und harmonisch lernen lässt.

Gerade am Ende der Grundschulzeit sind die Unterschiede ja riesig. Mit ganz unterschiedlichem Entwicklungsstand, mit vielfältiger sozialer und nationaler Herkunft kommen die Kinder in die neue Schule. Längst nicht alle sind auf dem gleichen Wissensstand. Da sitzt das Energiebündel neben dem eher stillen Kind. Und

bei manchen sehr temperamentvollen Neulingen wissen die Lehrerinnen schnell: Die sollten besser nicht in einer Klasse sitzen.

Den Kindern beschert die Orientierungswoche einen sanften Start an der neuen Schule. Zur katholischen Klaus-Hemmerle-Schule kommen Schüler aus dem ganzen Stadtgebiet. „Und sechs unserer Neuen kamen am Montag hier

an und kannten kein einziges Kind“, berichtet Ruth Bubenzer.

Zwei Tage später hatten Fachkräfte der Schule und der Familienbildungseinrichtung In Via längst das Eis gebrochen. Beim Trommeln fanden die Kinder einen gemeinsamen Rhythmus, lernten sich bei Spielen aus der Erlebnispädagogik besser kennen und absolvierten auch Übungen

zum sozialen Miteinander.

„Diskriminierungsmuster und stereotypische Geschlechterrollen sollen sich im Denken der Kinder gar nicht erst festsetzen“, erklärt Carmen Gülden von In Via. Am Ende der Woche darf jedes Kind dann einen Wunschkandidaten für seine neue Klasse benennen. „Und diesen Wunsch können wir auch erfüllen“, ist Schulleiterin

Monika Schütter optimistisch.

Die künftigen Klassenlehrerinnen lernen ihre Neulinge in der Orientierungswoche sehr intensiv kennen und können auf Lernrückstände oder Verhaltensauffälligkeiten schnell reagieren.

Ursula Schmitz wird eine der neuen Klassen übernehmen. Sie schwört auf das Sozialtraining zum Einstieg. „Die Kinder wachsen hier wirklich zusammen. Daran müssten wir im regulären Unterricht sonst lange arbeiten.“ Elemente des Programms wendet das Kollegium mittlerweile auch in den anderen Klassen an. Das sei umso wichtiger, als die Schule bisher leider keinen Schulsozialarbeiter habe, so Schütter.

Nicht zum Nulltarif

Zum Nulltarif ist eine so aufwendige Schuleingangsphase natürlich nicht zu haben. „Jede Orientierungswoche kostet rund 2500 Euro“, rechnet Ruth Bubenzer vor. Mit Geldern aus Töpfen des Landesjugendplans und Spenden der Sparkasse kann die Schule das Projekt nun schon seit 2003 kontinuierlich fortführen. „Und wir hoffen sehr, dass wir auch im nächsten Jahr weitermachen können“, sagt die Schulleiterin. In der Schulaula schlagen die „Neuen“ unterdessen weiter kräftig auf ihre Trommeln. Mit dem Rhythmus klappt's schon prima. Und man spürt: Hier entsteht Gemeinschaft.



Auf der Suche nach dem gemeinsamen Rhythmus: Carmen Gülden (Familienbildungseinrichtung In Via) trommelt mit den neuen Fünftklässlern an der Franzstraße. Foto: Harald Krömer